



Das Amazonasbecken beherbergt den größten Regenwald der Erde, der sich vor allem über Brasilien, Peru und Kolumbien erstreckt.

Der Jaguar brüllt

Amazonas-Indianer kämpfen ums Überleben

P. Gunter Kroemer setzt sich seit vielen Jahrzehnten im Auftrag der brasilianischen Bischofskonferenz für das Überleben und die Rechte der Amazonas-Indianer ein. Und zwar keineswegs nur am Schreibtisch.

Brandrodung im Amazonasgebiet werden noch stärker zunehmen, Gewinn, Macht und politische Entscheidungen werden noch konzentrierter in wenigen Händen liegen.

Todesurteil: Ausgestorben

Wir reisen durch den Urwald des Amazonas. Nachts im Lager studieren wir die Landkarten. Wir wissen, dass die Regierung zwei Gigakraftwerke am Rio Madeira bewilligt hat. Neben der Stromerzeugung geht es gleichzeitig um den Ausbau der Wasserwege zwischen Brasilien, Bolivien und Peru, um Agrarprodukte und Holz schneller nach Übersee transportieren zu können. Die Folge: Abholzung und

Und noch etwas anderes kommt hinzu: Wir glauben, dass in diesem Gebiet noch isolierte Indianervölker leben, die die Regierung für ausgestorben erklärt hat. Also haben wir von CIMI, dem Indianermissionsrat der katholischen Kirche, eine Expedition geplant. Wir wollen den Hinweisen nachgehen und die Daten dann der Regierung vorlegen. Denn solange das Urteil „ausgestorben“ gilt, fallen die Indianervölker



Der wunderbare Reichtum an Natur und Kultur am Amazonas (links) wird durch Abholzung und Brandrodung (rechts) unwiederbringlich zerstört.

und ihr Lebensraum nicht unter den gesetzlich garantierten Schutz.

Leben für Mutter Natur

Das einzigartige Ökosystem des brasilianischen Amazonasgebietes erstreckt sich über 5 Millionen Quadratkilometer. Am Amazonas, dem längsten Fluss der Erde, mit seinen über 1.000 Nebenflüssen, befinden sich fast ein Fünftel des gesamten Süßwassers der Erde, 80 Prozent der biologischen Vielfalt und wichtige Rohstoffe. In dieser vom Kapital begehrten Welt leben noch 60 isolierte Indianervölker oder Splittergruppen, die jeglichen Kontakt mit der weißen Bevölkerung meiden. Es sind die letzten Prototypen von Ureinwohnern, die wichtige Kenntnisse und Erfahrungen im Zusammenleben von Mensch und Natur haben. Ein Baum ist für sie nicht nur ein Ding, das abge-

holzt werden kann, sondern der Baum und somit der Urwald, die ganze Fauna und Flora zählen zu ihrer Familie und werden auch in dieser spirituellen Dimension behandelt. Sinn ihrer Existenz ist, die „Mutter Natur“ zu schützen, weil sie Leben spendet.

Brutalität im Urwald

In ganz Brasilien gibt es heute noch 235 Indianervölker, die 180 verschiedene Sprachen sprechen. 50 Prozent von ihnen leben in der Stadt oder ihren Randgebieten. 180 dieser Völker leben im Großraum Amazoniens. Sie haben sich der Zivilisation ganz oder teilweise angepasst. Aber es ist immer eine große Überraschung, wenn ich über die 60 noch frei lebenden Indianervölker spreche. Die Öffentlichkeit weiß nicht, dass diese Ureinwohner des Amazonas-Gebietes von Regie-

In den Mythen und Ritualen der Amazonas-Indianer spielt die Verbindung von Mensch und Natur eine große Rolle: Für ihre Initiationsfeier (oben) werden die Gesichter der Mädchen mit den Zeichen des Jaguars bemalt (unten). P. Gunter Kroemer (Mitte) und sein Team setzen sich für die Rechte und den Schutz der Indianervölker ein.

rungsprojekten aus ihren Territorien getrieben, von Farmern und Pistoleiros massakriert und ausgerottet werden. Sie könnten ja ein Hindernis für den wirtschaftlichen Entwicklungsprozess darstellen und dürfen deshalb einfach nicht existieren. Im Urwald herrschen nicht die in der Verfassung garantierten Rechte, sondern Macht, Gewalt, Vertreibung und Brutalität. Manchmal sind es nur kleine Splittergruppen, die überlebt haben oder von ihrem Volk getrennt wurden. Vom Volk der Tanaru zum Beispiel ist nach einem Massaker nur ein einziger am Leben geblieben, der sich in seiner Hütte ein Loch gegraben hat, in dem er nachts schläft.

Kein Kontakt mit den Weißen

Etwa 18 Gruppen von den 60 isolierten Völkern leben in Ausrottungsgefahr, verursacht durch die offizielle Agrarpolitik des Sojaanbaus, der Monokulturen für die Produktion von Biodiesel, durch die Rodung riesiger Weideflächen für die Viehwirtschaft, durch Biopiraterie, Waldschlag, Fisch- und Holzraub und durch Gigaprojekte wie Straßenbau und Wasserkraftwerke. CIMI setzt sich für den Schutz der isolierten Indianervölker ein. Wir verfolgen dabei das Prinzip, ihnen keine Kontaktversuche aufzudrängen, sondern den Willen dieser Menschen zu akzeptieren, die Begegnung mit der brasilianischen Bevölkerung zu meiden. Wir helfen ihnen, indem wir ihr Habitat, ihre Ressourcen, ihr Territorium schützen und die Regierung dazu bringen, ihre Existenz anzuerkennen und ihr Land nicht freizugeben für die wirtschaftliche Ausbeutung.

Warnung vor Pistoleiros

Mit einem geländegängigen Jeep fahren wir lange vor Sonnenaufgang los und kommen spät abends bei den gastfreundlichen Schwestern Isabel und Tereza aus dem Josefinenorden in Nova Califórnia an. Wir werden versorgt, aber auch gewarnt. Es ist gefährlich, über die Indianer und die wahren Ziele unserer Expedition zu sprechen. Denn Pistoleiros und Kriminelle sichern die Interessen der Großgrundbesitzer und Holzhändler. Hier im Urwald ist ein Leben nur wenig wert. Mendes Junior heißt die Urwaldstraße, die wir entlang fahren. Sie ist benannt nach der für den Bau verantwortlichen Firma, die das Indianerland der Kaxarari stürmte, um dort den nötigen Asphalt herzustellen. Wir kommen bis zum Fluss Ituxi und werden abermals gewarnt: Auf der anderen Seite wird das Land von Pistoleiros bewacht. So schlagen wir stattdessen den Weg durch den Wald ein.

Gejagt wie wilde Tiere

Unsere nächste Bleibe finden wir bei den Kaxarari-Indianern. Einige von ihnen wollen uns bis zu den Wasserfällen am Rio Kurequetê begleiten. Der Waldweg, den wir nehmen, heißt Ochsenstraße. 115 Kilometer Urwald mussten riesigen Weideflächen weichen. Wir kommen an alten Kastanienbäumen vorbei, karbonisiert durch die Brandrodung. Sie ragen wie schwarze, drohende Finger aus der Weide. Schließlich erreichen wir die Wasserfälle. Der Verwalter macht große Augen, als er uns entdeckt. Er staunt, dass wir es geschafft haben,

ohne Zusammenstöße mit den Pisto-
leiros an all den gut gesicherten Fazendas der Großfarmer vorbeizukommen. Die Kaxarari-Indianer träumen noch heute von diesen Wasserfällen. Hier wurden ihre Ahnen geboren und es ist heiliges Land für sie. Sie erzählen uns, dass von hier aus eine Gruppe ihres Volkes im Wald verschwunden ist. Niemand weiß, wo sie geblieben sind. Aber sie leben – verdrängt, verfolgt, gehasst und gejagt wie wilde Tiere.

Mühsame Spurensuche

Wir fahren weiter zum Fluss Jacareúba, wo Fischer von einer Begegnung mit „wilden Indianern“ berichteten. Wir glauben, dass es die Katawixi-Indianer sind, denn hier ist ihr traditionelles Habitat. Der offizielle Indianterschutz hat die Katawixi jedoch für ausgestorben erklärt. Ihr Land wurde von der Regierung für Siedlungsprojekte und Großbetriebe freigegeben. Wir wollen erreichen, dass die Regierung ihrer Verantwortung für den Schutz der Katawixi-Indianer wieder gerecht wird. Wir werden nachweisen, dass sie noch leben. Mit einem kleinen Boot fahren wir den Fluss Mucum hinauf. Vorher haben wir noch Maniokmehl, Fischnetz, Hängematten und ein Gewehr eingepackt. Der Fluss hat in der Trockenzeit nur wenig Wasser, oft stoßen wir auf Sandbänke und müssen das Kanu immer wieder in der schmalen Fahrrinne ausrichten. Die Sonne brennt auf uns nieder, dauernd muss ich Hemd und Hose ins Wasser tauchen, um die Hitze auszuhalten. Um die Mittagszeit legen wir das Netz aus, um für die Fischsuppe frische Fische zu bekommen. Wir fahren in die





Unsere Jugendinitiative werkstatt-weltweit unterstützt die Arbeit von P. Kroemer mit der neu gestarteten Sammelaktion alter und kaputter Handys: www.handy.jesuitenmission.de

Nacht hinein, bis wir müde sind und unser Lager aufbauen. Ich lege mein Gewehr unter die Hängematte. Der Mond verzaubert die Landschaft und gar nicht weit weg hören wir den Jaguar brüllen. Es ist ein Leben, von dem man nur träumen kann.

Wir folgen den Hinweisen auf die Katawixi-Indianer, kommen zum Fluss Inacorrã und dann zum Fluss Jacareúba. Es beginnt zu regnen und die brennende Sonne wird erträglicher. Wir befinden uns jetzt mitten im Herzen des Katawixi-Landes. Und wir treffen auf ihre Spuren. Wir registrieren mit dem GPS die Positionen. Mit Hilfe erfahrener indianischer Spurenleser können wir nachweisen, dass es sich tatsächlich um die Katawixi-Indianer handelt. Wir haben den Beweis, dass sie noch am Leben sind. Die Regierung hat sie fälschlicherweise für ausgestorben erklärt.

Der erste Schritt zur Rettung

Im Anschluss an unsere Expedition fliege ich in die Hauptstadt Brasília, um unsere dokumentierten Informationen zu präsentieren. Der neue Generalkoordinator für die isolierten Indianer ist ein vernünftiger Mann. Er lässt sich überzeugen und das Volk der Katawixi wird wieder in die offizielle Liste der isoliert lebenden Völker aufgenommen. Das ist wichtig, um ihre Existenz- und Landrechte durchsetzen zu können. Aber wie hoch stehen die Chancen, dass die Regierungsprojekte, die Siedlungsprogramme, die Agrarpolitik in diesem Territorium überdacht und verändert werden? Wie wahrscheinlich ist es, dass der

Schutz der Indianerterritorien und ihrer Ressourcen eine höhere Priorität bekommt? Wie werden die Katawixi und die 59 anderen isolierten Indianervölker der Politik des schnellen Wirtschaftswachstums im Urwald des Amazonasgebietes standhalten? Wir planen bereits die nächste Expedition. Denn wenn wir die Existenz isoliert lebender Indianervölker nachweisen können, dann ist das der erste Schritt zu ihrer Rettung.

Gunter Kroemer

Was macht CIMI?

CIMI (Conselho Indigenista Missionário) ist der Indianermissionsrat der brasilianischen Bischofskonferenz und gilt international als eine der bedeutendsten Menschenrechtsorganisationen in Brasilien. Der Einsatz für die isoliert lebenden Indianervölker ist dabei ein Teilbereich. Die Ziele von CIMI in der Arbeit mit Indianervölkern sind:

- Sicherung ihrer Existenz- und Landrechte
- Stärkung ihrer selbstbestimmten Identität
- Ökologischer Schutz des Lebensraumes Amazonas
- Förderung von Bildungs- und Ausbildungsprojekten
- Ausreichender Zugang zur Gesundheitsversorgung
- Interkultureller Dialog auf der Basis gegenseitigen Respekts

Mehr Informationen – zum Teil auch auf Deutsch – über die Arbeit von CIMI finden Sie unter: www.cimi.org.br



Leben am Amazonas

Liebe Leserin, lieber Leser!

Drei über dem Feuer gebratene Fische und etwas gerösteter Maniok. Die Amazonas-Indianer wollen kein Luxusleben. Aber sie wollen leben. Wenn Quecksilber im Wasser die Fische sterben lässt, wenn der Raubbau an der Natur Lebensgrundlagen zerstört, dann ist es höchste Zeit, einzuschreiten. Gottes Geist schwebte über dem Wasser, heißt es in der biblischen Schöpfungsgeschichte. Helfen Sie, dass Gottes Geist in Mensch und Natur am Amazonas lebendig bleibt!

Klaus Vähröder SJ
Missionsprokurator

Unsere Pfingstbitte für bedrohte Indianervölker

Lassen Sie nicht zu, dass die Amazonas-Indianer weiter verfolgt und ausgerottet werden. Unterstützen Sie mit Ihrer Spende P. Gunter Kroemer und die Arbeit vom Indianermissionsrat CIMI in Brasilien.

Bitte vermerken Sie auf Ihrer Überweisung als Verwendungszweck: 3182 Amazonas